



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 7. Mai 2017

Freude – Unverhofftes – neu Gesehenes

I.

Liebe Gemeinde

Vielleicht erinnern sich einige von Ihnen an die Geschichte des englischen Schriftstellers Gilbert Keith Chesterton, die ich vor etwa einem Monat hier kurz angetippt habe, oder besser: dessen Idee zu einem Roman über einen Abenteurer, einen mutigen Seefahrer, der Neues entdecken will, der deshalb aus seiner alten Heimat aufbricht, mit seinem Schiff von England aus ins Meer sticht, aber falsch navigiert, vom Kurs abkommt und nicht bemerkt, dass er statt geradeaus auf ein neues Ziel hin einen grossen Kreisbogen fährt. Und dann, als Land in Sicht ist, in Jubel ausbricht, weil er meint, eine bislang unbekannte, herrliche Südseeinsel entdeckt zu haben – während er aufgrund seines Navigationsfehlers doch einfach wieder im alten England gelandet ist.

Voll Begeisterung springt Chestertons Abenteurer an Land und pflanzt die englische Flagge auf das erste Gebäude, welches er für einen heidnischen Tempel hält – dabei ist es der königliche Royal Pavillon im heimischen Brighton. Mit wenigen Pinselstrichen entwickelt Chesterton vor unseren Augen die Geschichte eines Menschen, der mit *neuen* Augen sieht, weil er voller Erwartung ist, und dann auch wirklich noch nie *wirklich* Gesehenes entdeckt. Aber das, was er entdeckt, ist eben eigentlich seine alte, vertraute Heimat. Unvertrautes im Vertrauten, Vertrautes im Unvertrauten... Was für eine humorvolle Romanidee: Ein Entdecker, der plötzlich die Schätze seiner Heimat sieht, die Schönheiten, das Faszinierende dessen, was er immer für altmodisch, langweilig, für bieder gehalten hatte – und deshalb nie wirklich als entdeckungswürdig wahrgenommen hat.

Chesterton hat seinen Abenteuerroman nicht geschrieben. Denn er selber, so sagt er,

sei dieser etwas komische Seefahrer und Entdecker, er selber habe seine eigene spirituelle Heimat, das Christentum, neu finden müssen wie jener Seefahrer. Und so entwirft er stattdessen das Buch „Orthodoxie“, in dem er seine Neu- oder Wiederentdeckung des christlichen Glaubens beschreibt, wie er nach langen Jahren des Suchens, der Umwege über Ideologien, Erzketzereien und Esoterik schliesslich seinen eigenen Glauben wiederfindet – ein Buch voller Humor, voller Freude, auch voller Kampfeslust gegen Formen intellektueller Blasiertheit und Ironisierung des Christentums, die er selber zuvor gepflegt hatte....

Man könnte sagen: Es ist ein ganz persönliches Ostererlebnis, das Chesterton hier beschreibt. Und so etwa, als österliche Entdeckung, als neuer Blick aufs Leben, sollten wir die Sätze des 1. Johannesbriefes lesen, unseres Bibeltextes für den heutigen Sonntag – der übrigens, das nebenbei, „Jubilate“ heisst nach Psalm 66.1 „Freut euch, jubelt!“ Diese Sätze stehen ganz am Anfang des Briefes, handeln von Anfänglichem, von der Entdeckung eines Wortes, das mehr als ein Wort ist, eines Wortes, das einen neuen Blick aufs Leben schenkt, auf ein Leben voll ewigen Lebens. Man spürt die Entdeckerlust und österliche Freude. Ich lese aus dem 1. Johannesbrief Kap. 1, die Verse 1-4:

Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben, das Wort des Lebens - das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist -, was wir nun gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns. Die Gemeinschaft mit uns aber ist Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.

II.

Die Sprache des Johannesbriefes, diese Anfangssätze sind für uns ungewohnt, nicht sogleich und unmittelbar verständlich, – weil es die Sprache der Mystik ist, die hier gesprochen wird. Und Mystik heisst: Erfahrungen, Entdeckungen aus einem Bereich, der nicht immer und überall zutage liegt, der mit der Tiefe, dem Geheimnisvollen des Lebens zu tun hat. Mystik hat es mit einer Schau, einer Wahrnehmung zu tun, in der das eigene Leben plötzlich neue Dimensionen, neue Tiefen bekommt: Es ist diese österliche Botschaft, die das Licht aufs eigene Leben verändert, die Wahrnehmung erneuert, eine Tiefendimension sichtbar macht.

Und deshalb spricht dieser Brief von einer Entdeckung – aber es ist nicht eine ferne Südseeinsel, von der hier gesprochen und erzählt wird, sondern das Leben, das eigene Leben, wie wir es alle kennen – und doch nicht kennen. Und wie ein Zeuge berichtet,

was er gehört, gesehen, erlebt hat – so ist dieser Text ein Zeugnis von einem entscheidenden Wort, vom Logos des Lebens, das uns neue Wahrnehmung schenkt. Es handelt vom österlichen Kern des Christentums.

Man hört sogleich, dass dieses „Wir“ – *wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben* – jene Johannesjünger sind, denen etwas aufgegangen ist, so wie Chestertons Südseefahrer und Englandentdecker etwas neu aufgegangen ist. Und jetzt erinnern wir uns, wie auch das Johannesevangelium mit mystischen Sätzen einsetzt: *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.* – Und jedem, der dieses Evangelium liest, ist klar, hier ist nicht von einem philosophischen Ideengebilde die Rede, sondern geheimnisvollerweise von Jesus von Nazaret, von seinen Worten, seinen Taten, seinem Leben, seinem Leiden.

Von diesem Menschen zu sprechen und zu erzählen erfordert eine neue Sprache, eine Sprache der Mystik. Von ihm zu erzählen, ist etwas anderes, als ein Märchen, eine Novelle oder einen Krimi zu erzählen: denn in seinem Leben, das ist die österliche Erfahrung der Johannesjünger, ist Tieferes sichtbar, transparent geworden – Gottes Logos. Und Logos heisst mehr als nur Wort: Logos heisst, dass plötzlich Zusammenhänge sichtbar werden, sich einem neue Dimensionen des Lebens auftun – ein neuer Blick auf das, was Wahrheit vermag, wenn sie von Gott kommt; was Liebe heisst, wenn sie nicht selbstbezogen ist; welche Wege sind, die zur Erfüllung führen; was Nahrung für die Seele ist, die wirklich sättigt – eine Botschaft, die Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenschliesst. Und wenn wir uns an die konkreten Begegnungen Jesu mit Menschen erinnern, auf die sich diese Worte beziehen, so waren das Menschen, die schwer am Leben trugen, die in Schuld gefangen, in Konflikte verstrickt waren – aber eben auch Menschen, die Hoffnungen und Sehnsucht auf Erneuerung hatten, und deshalb offen waren, aufgrund ihrer Offenheit Grosses erfahren. Deshalb lautet das wichtigste Stichwort „Freude“, Anteil haben an der Freude. Davon spricht das Johannesevangelium, davon sprechen die Johannesbriefe.

III.

Auffällig ist, dass es in diesem Briefbeginn auch heisst: *was unsere Hände berührt haben* – was könnte damit gemeint sein? Vermutlich ist es ein Hinweis auf jenen aufrichtigen und kritischen Thomas, von dem nur Johannes berichtet. Er war bei den ersten Ostererlebnissen nicht dabei, und spricht deshalb ehrlich und offen seine Zweifel aus. Selber will er es sehen, und noch wichtiger: Er will die Wunde an der Seite des Auferstandenen berühren. Und damit sagt er: Es muss wirklich jener Jesus sein, der dem Leiden, dem Konflikt, der Passion nicht ausgewichen ist – es darf nicht nur eine philosophische Idee sein. Zweifel sind hier keine Form der Distanzierung, sondern eine Form von Ernsthaftigkeit. Thomas hält daran fest, dass es existentiell sein muss – er muss selber berühren, auch selber berührt werden, ohne die Passion, am Karfreitag vorbei gibt es kein Ostern.

Aber dann ist die Reaktion nicht verhalten, sondern freudig, jubelnd, weil ihm etwas aufgegangen ist: die Entdeckung einer tieferen Sicht aufs Leben – ein Stück von Gottes Leben, seiner Ewigkeit hat sich gezeigt – und damit öffnet sich eine neue Dimension. Deshalb die Sprache der Mystik.

IV.

Es ist das, was wir feiern, wenn wir Gottesdienst feiern, wenn wir gemeinsam Abendmahl feiern, es ist das, worauf wir kleine Kinder – wie heute Elina – taufen: auf den Namen des Gottes, der uns am Leben in seiner Tiefe anteilnehmen lässt. Deshalb darf unser Leben nicht von Langeweile, von Abgestumpftheit geprägt sein, von einer Unempfindlichkeit und Unempfänglichkeit für die weiten und überraschenden Dimensionen unseres christlichen Glaubens. Langeweile sagt nicht so sehr etwas über unser Leben und seine Umstände, als etwas über unsere Einstellung dazu aus. Denn so wie Chesterton es selber erfahren hatte und schildert, ist bei uns die Fähigkeit weit verbreitet, Grosses klein zu reden, Tiefes für oberflächlich zu halten, Geheimnisvolles als banal hinzustellen, das Eigene abzuwerten. Glücklicher jener, der wie Chestertons Held als Abenteurer aufbricht und dann seine eigene geistige Heimat wiederentdeckt, neu ihre Tiefe, ihre Schönheiten, ihre Wahrheit sehen kann – denn jetzt ist er angekommen.

Das Johannesevangelium und die Johannesbriefe sprechen davon, was mit unserem Leben geschieht, wenn wir uns auf diese Botschaft einlassen – welche Entdeckungen wir gemeinsam machen können. Als eine Einladung dazu lese ich unseren heutigen Bibeltext – eine Einladung, Geheimnisse wahrzunehmen, offen zu sein für Worte, welche die Kraft haben, unser Leben zu verwandeln.

V.

Ich bin kürzlich auf ein Gedicht des amerikanischen Dichters Robert Bly gestossen, das uns zur Offenheit ermuntert, zu einer Neugierde, was uns das Leben, was uns der nächste Moment bringen könnte: *Think in ways you've never thought before*, so beginnt das Gedicht; was man so übersetzen könnte: Habe den Mut, so zu denken, wie du zuvor nie zu denken gewagt hast, Dinge zu erwarten, die du sonst nicht erwartest: wenn das Telefon klingelt, so denke für einmal, es könnte dir eine Nachricht bringen, die grösser als all das ist, was du je vernommen hast.

Es ist ein Gedicht, das mit den Mitteln der Poesie uns für das Geheimnisvolle des Lebens sensibilisieren will, und der letzte Vers lautet etwa so: *Wenn jemand an deine Türe klopft, so denke, der wird mir etwas Grosses schenken, mir vielleicht sagen: dass ich Vergebung empfangen habe, oder, dass ich keineswegs immer nur arbeiten muss, oder – dass, wenn ich mich richtig stelle, der Tod überwunden ist.*

Liebe Gemeinde, wollen wir nicht gemeinsam eine Südsee-Expedition planen? Ich habe zwar nicht so viel Erfahrung im Navigieren, aber ich werde versuchen, die Navigationsgeräte in der Art Chestertons vorgängig ein wenig zu justieren... Amen.